Eheschließungen: Bergmann Franz Guntermann und Wilhelmine Winkel, beide Wiemelhausen. Maurer August Aiteln und Maria Post, beide Altenbochum. Bergmann Friedrich Bartniczek, Wiemelhausen, und Christiane Schila, Günzigfeld. Bergmann August Nette und Karoline Knappmann, beide Laer. Maschinenschlosser Alwin Hochstrate, Langendreer, und Emma Padberg, Laer. Maler Paul Sommer und Henriette Gasparell, beide Laer. Fabrikant Wilhelm Halstrick, Baukau, und Franziska Bierhaus, Altenbochum.

Sterbefälle: Anton Bücker, 11 Monate, Laer. Josef Freydrzezak, 1 Jahr, Altenbochum. Josef Boluminski, 8 Monate, Altenbochum. Gerhard Bocke, 1 Tag, Wiemelhausen. Bergmann Heinrich Petri, 20 Jahre, Wiemelhausen. Bergin valide Wilhelm Pracht, 49 Jahre, Wiemelhausen. Klara Deist, 9 Monate, Wiemelhausen. Johanna Beck, 7 Jahre, Laer. Ottilie Pawlowski, 31 Jahre, Wiemelhausen. Bruno Lindenberg, 1 Jahr, Laer. Therese Lohmann, 55 Jahre, Wiemelhausen.

Standesamtsnachrichten des Amtes Hofstede.

Vom 2. bis 10. Mai 1904.

Geburten. Sohn: Hauer Wilhelm Helbert, Schulstraße 15. Hauer August Eisenberg, Präsidentstraße 34. Zimmermann Friedrich Kraushaar, Goldhammerweg 14c. Bäckermeister Friedrich Lotze, Heinrichstraße 14. Hauer Johann Cherubin, Dorstenerstraße 89. Hauer Gotthard Michel, Wegescheid 26. Hauer Karl Weinz, Schulstraße 62. Hauer Wilhelm Ringler, Haidestraße 106. Schlepper Kasimir Nowicki, Schulstraße 8. Anstreichermeister Emil Thiemann, Hernerstraße 42.

Tochter: Koksarbeiter Adalbert Grzesiak, Haidestraße 93. Hauer Gottfried Talinski, Schwarzbachstraße, 10. Hauer Friedrich Kittmann, Untere Heidestraße 19. Oberleitungsschlosser Wilhelm Stroter, am Maarbach 22. . Zimmermeister Paul Schütz, Schulstraße 2. Hauer Johann Ackermann, Berggate 14. Wirt August Plücker, Wattenscheiderstraße 94. Hauer Hermann Schmiegelt, Wattenscheiderstraße 46.

Eheschließungen: Hauer Georg Schulte, Wattenscheiderstraße 180a, und Florentine Buhl, Cosfeld, Kreis Münster. Schlepper Karl Skrobli, Schmechtingstraße 9, und die Dienstmagd Maria Kister, Schmechtingstraße 29. Hauer Heinrich Mono, Herrerstraße 14, und Dienstmagd Maria Volpert, Grenzstraße 28. Lehrhauer Bernhard Linhoff, Gahlenschestraße 44a, und Näherin Anna Feldmann, Gahlenschestraße 52a. Fabrikarbeiter Anton Wojtczak und Michaline Siwak, beide Haidestraße 81.

Vom 11. bis 20. Mai 1904.

Geburten. Sohn: Bergmann Friedrich Stahlmann, Riemke. Bergmann Heinrich Bahrenholt, Hofstede. Bergmann Johann Emil Thiele, Hofstede. Bergmann Johann Danielczik, Riemke. Fabrikarbeiter Jan Gerritzen, Hofstede. Schmiedemeister Josef Löchtermann, Hofstede. Bergmann Joachim Gralla, Hofstede. Bergmann Philipp Georg Heinrich Schaaf, Hofstede. Bergmann Reinhold Schröter, Hofstede. Bergmann Dominikus Mroz, Riemke.

Tochter: Anstreichermeister Georg Paul Richter, Hofstede. Bergmann Josef Dahlmann, Riemke. Schlosser Karl Robert Strauß, Hofstede. Ziegelmeister Friedrich Wilhelm August Schumacher, Bergen. Stationsassistent Hermann Holbeck, Hofstede. Bergmann August Friedrich Konrad Heinrich Hennies, Hofstede. Bergmann Lorenz Bawrzyniak, Hofstede. Schreiner Johann Hitges, Hofstede. Bergmann Bernhard Sumaj, Riemke. Maschinenwärter Emil Bollmann, Bergen. Bergmann Josef Pfeiffer, Hofstede.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Heinrich Dreyding, 47 Jahre, Wattenscheiderstraße 43. Ehefrau Bertha Jhnnet, geb. Werner, 42 Jahre, Gahlenschestraße 48. Arthur Walschus, 7 Monate, Südstraße 15. Erich Meyer, 1 Jahr, am Maarbach 10. Franz Burdack, 1 Jahr, am Maarbach 14. Gustav Komernitzit, 5 Monate, Dorstenerstraße 125.

Aufgebote: Koksarbeiter Franz Pietraszak und Johanna Kubecka, beide Hofstede. Bergmann Georg August Gleim und Ida Maria Ruwe, beide Riemke. Bergmann Heinrich Finger und Anna Finger, beide Bergen. Landwirt Heinrich Theodor Backs, Hofstede, und Theresia Minter, Waltringhausen. Milchfahrer Otto Henstein und Mathilde Kuhnhenne, beide Riemke. Bergmann Gustav Knobbe und Maria Warda, beide Riemke.

Eheschließungen: Bergmann Johann Wilhelm Klostermann und Elisabeth Maria Franziska Eichhoff, beide Hofstede. Bergmann Josef Wostnak, Wattenscheid, und Mathilde Strohtmann, Hofstede. Koksarbeiter Lorenz Buß und Katharina Wozna, beide Hofstede. Waschmeister Karl Busch, Hörde, und Emma Bernhardine Hilgemann, Hofstede. Bergmann Hermann Heinrich Vogelsang, Hofstede, und Friederike Biegener, Hamme. Bergmann Heinrich Plewa und Anna Maria Cornelius, beide Hofstede. Fördermaschinist Adolf Robert Richard Hilbert und Anna Katharina Brill beide Hofstede. Bergmann Karl Josef Eilebrecht, Riemke, und Anna Maria Peine, Gelsenkirchen. Bergmann Wilhelm Drewes, Hofstede, und Christine Luise Molkenbuhr, Barl.

Sterbefälle: Bernhard Stopa, 2 Jahre, Riemke. Wilhelmine Mlodoch, 1 Jahr, Hofstede. Theresia Walburg, 2 Monate, Hofstede. Anna Jetzen, 1 Jahr, Hofstede. Berginvalide Adalbert Herbst, 43 Jahre, Riemke. Heinrich Bahrenholt, 7 Stunden, Hofstede. Gemeindearbeiter Mathias Klever 65 Jahre, Hofstede. Franz Goecke, 13 Jahre, Riemke. Wilhelm Schrowangen, 11 Monate, Riemke. Friedrich Nadolny, 4 Monate, Riemke. August Schulte, 2 Jahre, Hofstede. Hermann Borchardt, 4 Monate, Hofstede.

Zivilstand des Amtes Linden-Dahlhausen

vom 1. bis 15. Mai 1904.

Geburten: Ein Sohn: Bergmann August Thorbrügge, Dahlhausen. Former Heinrich Heck, Dahlhausen. Berginvalide Friedrich Zölzer, Linden. Maurer Anton Claholz, Linden. Bergmann Franz Haver-Lietz, Linden. Holzarbeiter Josef Schulze, Dahlhausen. Bergmann David Wende, Dahlhausen. Schlosser Friedrich Schnedler, Linden. Bergmann Hugo Görlitz, Linden. Volksschullehrer Josef Bienke, Dahlhausen. Bergmann Friedrich Schwarze. Bergmann Franz Reinecke, Dahlhausen. Bergmann Friedrich Dahlbeck, Linden. Bergmann Gustav Remmel, Linden. Anstreichermeister Peter Breitenbach, (Zwillinge), Dahlhausen. Rangiermeister-Diätar Josef Stein, Dahlhausen. Milchverkäufer Georg Löwenstein, Linden. Bergmann Otto Schmalenbach, Linden. Bergmann Theophil Romanowski, Dahlhausen. Bergmann und Händler Karl Trachte, Linden. Bergmann Robert Hochmuth, Linden. Bergmann Heinrich Müller, Dahlhausen. Friseur Friedrich Stein, Dahlhausen.

Eine Tochter: Berginvalide August Bartling, Dahlhausen. Bergmann Heinrich Schulte, Linden. Metzger Eduard Lamm, Linden. Bergmann August Krause, Dahlhausen. Fabrikarbeiter Franz Palik, Dahlhausen. Bergmann Maximilian Müller, Linden. Maschinenwärter Johann Herberg, Dahlhausen. Bergmann Franz Neumann, Dahlhausen. Bergmann Karl Klankin Linden. Bergmann Adam Nowakowski, Dahlhausen. Briefträgerbeiter Johann Feiertag, Linden. Bergmann Friedrich Drescher, Dahlhausen. Techniker Ernst Friedrichs, Dahlhausen Fabrikarbeiter Heinrich Krebs, Linden, Bergmann Gustav Wiegold, Linden. Bergmann Karl Scharloh, Dahlhausen. Bergmann Anton Zajdowicz, Dahlhausen. Bergmann Johann Buschmeyer, Linden. Klempner Robert Kuschinski, Linden. Bergmann Karl Schanklies, Linden . Bergmann Karl Fischer, Dahlhausen. Koksarbeiter, Gustav Hartmann, Dahlhausen. Bergmann Emil Müller, Linden. Bergmann Hugo Hohoff, Linden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Rheinisch-Westfälischer Kuxenmarkt.** (Tagesbericht des Bankhauses Hermann Schüler, Bochum.) Bochum, 8. Juni. Die Tendenz auf dem Kohlenkuxenmarkt ist fest bei behaupteten Kursen. Schwere Werte behauptet, König Ludwig 25 000 G, Dorstfeld 12 600 G, Lothringen 18 700 B. Mittlere Werte still. Von leichteren Werten Interesse für Borussia (2490 G). Kaliwerte schwächer. Erzkuxe lustlos.

*

= **Der Verband Deutscher Eisenwarenhändler** hielt seine diesjährige Hauptversammlung vom 2. bis 6. Juni in Bremen ab. Von den 1500 Mitgliedern, die der Verband zählt, waren mehr als 500 erschienen. In den Beratungen wurde der Antrag angenommen, der Verband wolle dahin vorstellig werden, daß § 63 des Handelsgesetzbuches durch eine Bestimmung ergänzt werde, die gesetzlich, daß die sechswöchige Gehaltszahlung bei der Erkrankung eines Gehilfen durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden kann. Der Syndikus erörterte die Stellung des Verbandes zu den Rabattsparvereinen und führte hierbei aus, daß die Rabattgewährung an Verbände und Vereinigungen unbedingt zu verwerfen sei, daß ferner die Warenrabattgesellschaften energisch bekämpft werden müßten, daß aber im übrigen gegenüber den neuerdings aufkommenden Rabattsparvereinen die von den Kaufleuten eines Ortes gebildet werden, eine abwartende Stellung einzunehmen sei. Grundsätzlich sei das Rabattgeben überhaupt zu beanstanden. Mit der Hauptversammlung war eine Ausstellung von Artikeln der Eisenwaren-, Haus- und Küchengerätegewerbe verbunden. Sie war außerordentlich reich beschickt von etwa 150 Fabrikanten, die sich den Bestrebungen des Verbandes angeschlossen haben. Diese den Charakter einer Messe für die Eisenwarenbranche tragende Ausstellung hat sich als durchaus geeignet zur Förderung angenehmer Beziehungen zwischen Fabrikanten und Händlern erwiesen.

* **Vom Getreidemarkt.** In der letzten Woche betrugen die Verschiffungen von Weizen und Mehl nach dem westlichen Europa (in Qrs.): Vereinigte Staaten 175 000 (gleichzeitig im Vorj. 560 000), seit dem 1. August 1903 12 535 000 (20 970 000); Argentinien und Uruguay 182 000 (167 000) bezw. 7 255 000 (4 749 000); Rußland u. die übrigen Schwarzmeerhäfen 380 000 (475 000) bezw. 15 185 000 (14 225 000); Donauländer 70 000 (60 000) bezw 4 465 000 (5 165 000); Indien 248 000 (192 000) bezw. 5 152 000 (2 063 000); Australien 60 000 (—) bezw. 2 479 000 (—) und verschiedene Gebiete 15 000 (21 000) bezw. 1 074 000 (1 063 000).

*

* **Köln,** 7. Juni. Rüböl (in Posen von 5000 Kg.) 49,00 M. Okt. 47,50 B. 47,00 G. Fruchtmarkt. Hafer 13,00. Heu 6,20—8,40. Maschinenstroh (Roggen) 3,30, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,50, Krummstroh 2,50.

*

* **Neuß,** 8. Juni. Weizen, 1. Qualität, trockene Ware, 17,20, 2. Qual. 16,20 M. Qual. —,— M. Roggen 1. Qual. 14,0 2. Qual. 12,20 M. Hafer, 1. Qual. 12,40, 2. Qual. 11,40 M. (Alles per 100 Kilo.) Heu per 50 Kilo 2,50 bis 3,00 Mk. Luzernenheu per 50 Kilo 3,40 Mk. Maschinenstroh per 500 Kilo 13 Mk. Flegeldrusch per 50 Kilo 15 Mk. Kartoffeln per 50 Kilo 3,00—3,50 Mk. Kartoffeln niedriger Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Zentner (ohne Faß) 45,75 Mk. Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 47,75 Mk. gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl. Rüböl chen per 1000 Kilo 91 Mk. Rübkuchen in kleineren Partien 90,— Mk. Klee per 50 Kilo 5,— Mk. Eier per Schok (100 Stück 7,00 Mk. Butter per Kilo 2,30 Mk. Rapsöl und Kuchen unverändert.

Kurse der Berliner Börse vom 8. Juni 1904.

(Mitgeteilt von der Effekten-Kreditanstalt.)

3½% deutsche Reichsanleihe	102,—	Hasper Eis.- u. Stahlw.	212,10
3½% deutsche Reichsanl.	90,20	Hibernia	197,20
3½% preuß. Konsol.	102,—	Hörder L. A.	144,40
3% " "	90,25	Hösch	241,75
Deutsche Bank	249,80	Kölner Bergwerk	423,—
Diskonto-Komm.	189,40	Königsborn	158,—
Effener Credit-Akt.	161,50	König Wilhelm St.-Act.	235,—
Bochumer Brauerei	119,—	" Pr.-Act.	310,—
Grb. Mülser	191,—	Küpper-busch	182,—
Gröffcher Brauerei	129,—	Laurahütte	244,10
Dortmund	91,—	Louise Tiefbau St.-Act.	44,50
Schlegel	147,50	" " Pr.-Act.	107,30
Eintracht Guß	71,—	Mandeb. Bergw.	—,—
Nordd. Wollkämmerei-Act.	118,30	Massener	120,—
Arenberg	774,75	Rend.-Schw. St.-Pr.	94,90
Baroper Walzwerk	82,—	Nordd. Lloyd	102,—
Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-Act.	128,—	Nordstern Bergw.-Act.	241,30
Bochum. Bergw. L. C.	68,70	Phönix Bergw. L. A.	162,50
Bochumer Gußst.	189,10	Rheinische Stahlwerke	—,—
Charlottenhütte	56,—	Rhein.-Westf. Kalkw.	118,—
Concordia	318,—	Rombacher Hütte	205,70
Consolidation	417,50	Rothe Erde Dortmd.	55,—
Dortmund Union	83,75	Saalker Gruben	494,—
Dortmunder Union L. C.	—,—	Schalk Knaudt	161,—
Eschweiler	—,—	Wasserwerk f. d. nördl. Kohlenrevier	244,—
Fahrzeugfab Eisenach	—,—	Westf. Drahtindustrie	157,—
Friedr.-Wilhelms-Hütte	117,—	Westf. Stahlwerke	128,50
Gelsenkirchener Bergw.	96,—	Wittener Gasstahlw.	107,10
" Bergwerk	217,50	Wittener Gußstahl	159,25
Georgs-Marienh. St.-Act.	108,50	Kurz Amsterdam	168,70
St. Pr.	127,80	" London	—,—
Hagener Guß	—,—	Brüssel	—,—
Harpener	194,70	Paris	—,—
Privat-Diskont 2/16.		Wien	85,15

Tendenz: Still.

Verantwortlicher Redakteur F. J. Knappe in Bochum.
Verlag und Rotationsdruck der Märkischen Vereinsdruckerei.



Nr. 129. **9. Juni 1904.**

Der Schatz von Thorburns.

Von Frederick Boyle.

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(Nachdruck verboten.)

Besser und besser! So von seinen beiden Gästen befreit, beschloß Eldred, einen langen Ritt zu unternehmen. Freudig gab er seine Zustimmung.

Sie brachen rechtzeitig auf und er begab sich nach seinem Zimmer, um seinen Reitanzug anzulegen. Hufschläge auf dem Kies des Hofes zogen ihn ans Fenster, noch rechtzeitig, um Hilda ohne Hilfe von ihrem Pferde springen und die Hausglocke ziehen zu sehen.

Eldred fühlte ein tiefes Widerstreben, sie allein zu sehen. Wenn sie Vorschläge zu machen hatte, konnten ihm dieselben auch schriftlich übermittelt werden; wenn sie keine hatte, sondern nur kam, um zu bitten, um zu flehen, so stand ihm eine qualvolle Erfüllung seiner Pflicht bevor. Aber er war nicht daran gewöhnt, sich seine den Schmerzen des Lebens zu entziehen. Seine Toilette hastig beendend, begegnete er dem Diener im Korridor, der ihm Hildas Ersuchen um eine Besprechung überbrachte.

Sie stand in der Halle, solch' ein Bild schöner Verzweiflung, daß Eldred sich ohne ein Wort der Begrüßung vor ihr verbeugte und sie in ein kleines Zimmer, wo sie vor Lauschern sicher waren, führte. „Hier kann uns niemand belauschen," sagte er. „Ich hoffe zuversichtlich, Fräulein Esking, daß Sie mir gute Nachrichten bringen?"

„Ich bringe gar keine Nachrichten! Ich bin gekommen, um mich flehend an Ihre Großmut zu wenden, da mein Vater mich zurückstößt! Ich weiß, er ist schuldig — ich gestehe es statt seiner! Schonen Sie unser, mein Herr!"

„Sind Sie bevollmächtigt, für ihn dieses Geständnis abzugeben?"

„Nein. Er beharrt dabei, Ihnen zu trotzen. Deshalb bin ich hier."

„Dann fragen Sie sich selbst, Fräulein Esking, wie kann ich das Wort einer Tochter gegen ihren Vater annehmen? Entschuldigen Sie mich! Ich habe diese Lage nicht geschaffen — sie ist uns aufgedrängt worden."

„Aber Sie können uns alle aus derselben befreien, wenn Sie wollen! Bedenken Sie doch, wie schrecklich es ist. Sie würden meinen Vater auf die Anklagebank bringen. Wäre er ein Dieb, so könnte ich keine Entschuldigung für ihn finden, aber bei ihm ist es lediglich wissenschaftlicher Enthusiasmus. In solch' einer Frage erkennt er kein Recht oder Unrecht, denkt er weder an Sie, noch mich, noch sich selbst, noch den Himmel! Sie könnten es nicht verstehen, ich verstehe es auch nicht, aber ich weiß es! Mein Vater ist reich. Der Geldwert dieses Dinges, welches er genommen hat, ist ihm nichts. Aber um das Ding selbst zu bekommen und zu behalten, würde er sogar sein Leben opfern."

„Nein, dies ist mir nichts neues, Fräulein Esking. Wie Sie kann ich es nicht verstehen, aber —"

„Sie wissen das schon!" rief sie, in Tränen ausbrechend. „Dann ist meine letzte Hoffnung geschwunden."

Eldred war kaum weniger aufgeregt. „Was kann ich tun? Zeigen Sie mir nur einen Ausweg! Ich muß wiederverlangen, was meine Vorväter mir überliefert haben. Aus der Tiefe meines Herzens wünsche ich, daß der Schatz schon vor Jahrhunderten verloren gegangen wäre!"

„Zur Entschuldigung kann ich nichts mehr sagen! Deshalb bitte ich Sie nur noch um Erbarmen!"

„Es kann Erbarmen mit mir selbst — der Himmel weiß, wie beseligt ich dadurch sein würde! Zeigen Sie mir, was ich mit Gerechtigkeit tun kann, und ich werde Ihnen mit ganzer Seele dafür dankbar sein!"

Hilda erhob ihr blaues und bebendes, aber fest entschlossenes Gesicht zu ihm.

„In Gerechtigkeit können Sie nur nun, was Sie beschlossen haben. Mein Vater hat keinen Anspruch auf Ihr Erbarmen und ich auch nicht. Ich biete Ihnen alles, was ich habe — mich selbst!"

Er antwortete nichts, aber seine Augen brannten fieberhaft forschend in die ihren.

„Ich biete mich selbst zur Buße. Ich will Ihre Sklavin sein, Ihre Gattin, was Sie wollen! Schonen Sie meinen Vater!"

„Geben Sie mir darauf Ihre Hand!" Sie reichte sie ihm, und dieselbe zitterte nicht. Eldred beugte sich nieder, ergriff sanft ihre Hand und ließ sie dann fallen.

„Ich weiche", sagte er, „aber nicht so, als ob ich mir mein Recht hätte schnöde ablaufen lassen. Nie will ich mich daran erinnern, oder auch nur daran denken anders, als an einen Impuls der Selbstaufopferung, welcher edler war als alles, wovon Dichtung oder Sage zu erzählen wissen. Wenn ich von meiner Pflicht weiche, so geschieht es aus einem Grunde, wie ihn nie zuvor ein Mann zu seiner Entschuldigung anführen konnte. Ich unterwerfe mich Hilda, aber unter meinen eigenen Bedingungen. Die Worte, die Sie sprachen, seien uns beiden eine geheiligte Erinnerung — nicht mehr, nicht etwa ein schnöder Handel!"

Hilda errötete jetzt. Ihr liebliches Gesicht war von tiefem Scharlach übergossen, während sie es abwandte, aber sie fand Entschlossenheit genug, um zu flüstern: „Es sei, wie Sie wünschen, — ich bin gebunden."

In plötzlicher Leidenschaftlichkeit umschlang sie Eldred mit seinen Armen, ohne daß sie ihm Widerstand leistete, aber seine Festigkeit kehrte ihm sogleich zurück. „Ich nehme dies nicht an! Ich werde es nie tun — niemals! Ich meine — nicht als nach einer Sklavin, einer erhandelten Gattin habe ich mich nach Dir gesehnt, Hilda! Ich — oh, geh' jetzt, ich werde morgen zu Euch kommen — heute wäre ich nicht im Stande dazu — und melde Deinem Vater, daß ich meinen Anspruch und meine Rechte und alles aufgebe, nur nicht meine Liebe zu Dir! Darf ich das sagen, ohne daß Du mich deshalb beargwöhnst, ich deutete dadurch auf Deine Verhandlungen hin?"

Sein Ton war freudig erregt, ja sogar lustig, obgleich sein ganzes Wesen jeden Zweifel daran ausschloß, daß seine Worte anders, als im vollsten Ernst gemeint waren. Hilda errötete wiederum und lächelte ein wenig, während sie die Schleppe ihres Reitkleides aufnahm. „Ich dürfte es mir nicht herausnehmen, auch nur irgend etwas zu argwöhnen."

„Wie? Du entzückende Hexe, ich habe verlangt, Du solltest Dich entfernen! Gehorche oder —" Er küßte ihr mit plötzlichem Ernst die Hand. „Lebe wohl, Hilda, bis morgen."

„Lebe wohl, mein Herr!" Und sie küßten sich ohne Schüchternheit und mit frohem Lachen.

Sicherlich hatte es ihrer Absicht völlig fern gelegen, daß ihr Anerbieten so enden sollte. Sie wußte nicht, daß sie liebte, als sie es brachte — ihre Seele war nur von dem einen Gedanken erfüllt, daß sie ihren Vater retten müßte. Aber als die Dinge diese Wendung nahmen, als die Worte gesprochen waren und ihre Wirkung getan hatten, brach plötzlich auf einmal all' ihre verborgene Liebe in froher Heiterkeit hervor. Die Fesseln der Zurückhaltung lösten sich, die Erinnerung an all' ihre Besorgnisse schwand zugleich mit der Gefahr. Sie plauderten wie zärtlich vertraute Freunde mit einander, während Eldred ihr das Geleit bis vor die Haustüre gab und sie in ihren Sattel hob.

Die landesübliche, junge Dame würde noch nicht an einer einzigen Stelle der Begegnung sich so benommen haben, wie dieses Mädchen es tat; — aber dann würde auch der Vater der landesüblichen, jungen Dame sicherlich auf die Anklagebank gekommen sein, mit solchem Resultat, wie es dem Himmel eben gefiel. Sie hätte nie Eldred Thorburn überreden können, daß er seine klaren und heiligen Rechte aufgäbe.

Er konnte an diesem Nachmittag keinerlei Gesellschaft ertragen. Als er um sechs Uhr von seinem Ausritt zurückkehrte, fiel der Dienerschaft der Glanz seiner Augen und die Elastizität seines Ganges auf,

und sein großer Brauner hatte sich eines herrlichen Galopps erfreut. In solcher Stimmung war es nicht zu verwundern, daß Eldred das Verschwinden des Schlüssels zur Gartentür vom Kaminsims nicht bemerkte.

Hilda hatte die Erlaubnis erhalten, ihrem Vater mitzuteilen, daß er seine Besorgnisse schwinden lassen könnte, aber die dazu gehörigen Einzelheiten waren so seltsam, ja, sie brachten sie in der Tat in so große Verlegenheit, daß sie eine ihr selbst beinahe komisch erscheinende Scheu empfand, ihrem Vater gegenüber davon zu beginnen.

Es erleichterte sie sehr, daß er ihr durch die verschlossene Tür des Urkundenzimmers zurief, er wäre zu sehr beschäftigt, um sich unterbrechen lassen zu können. Hilda schob es also auf, bis sie ihm Gute Nacht sagen würde.

Aber auch dann ging es nicht. Als sie sich zum Diner setzten, war er offenbar erschöpft, sprach wenig und trank viel; das heißt, er trank ein oder ein halbes Glas Rotwein mehr als gewöhnlich. Und dementsprechend hob sich seine Stimmung.

„Störe mich heute Abend nicht mehr, mein liebes Kind," sagte er zu Hilda und küßte sie, als sie sich erhob, um das Speisezimmer zu verlassen.

„Ich möchte Dir mitteilen, Papa" — die übrigen waren schon hinausgegangen — „daß ich heute Herrn Thorburn sah, und er sagte —"

„Bekümmere Dich nicht wegen dessen, was Herr Thorburn sagte. Es ist höchst unwichtig, und was er tut, ist von wenig mehr Bedeutung. Gute Nacht!"

„Aber Papa, wenn Du besorgt bist —"

„Ich bin nicht im geringsten besorgt. Fort mit Dir, mein Kind."

Schließlich lag nicht viel daran. So ging sie denn. Frau Hanbawes Gesellschaft war niemals sehr anregend, und heute Abend zeigte sie noch dazu eine ungewöhnliche Schläfrigkeit — möglicherweise wußte Käthe, wodurch dieselbe bewirkt worden war. So zog sich denn Hilda schon vor neun Uhr auf ihr Zimmer zurück.

Herr Esking war etwas überrascht, als er, vom Diner kommend, die Tür seines Zimmers halb offen stehend fand, aber im nächsten Augenblick erinnerte er sich daran, daß er ein Feuer befohlen hatte. Ein nachlässiges Hausmädchen war zweifelsohne ins Zimmer gekommen, um nach dem Feuer zu sehen. Das machte nichts. Jedes Blatt Papier seiner Arbeit war sicher verwahrt, und wenn sie auch alle offen dagelegen hätten, würde niemand etwas davon verstanden haben. Das Feuer sollte dazu dienen, den alten Katalog zu verbrennen, sobald er ihn abgeschrieben hätte.

Nachdem er sich noch einmal im Zimmer umgeblickt, klingelte Herr Esking nach Armstrong und befahl ihm aufs ernstlichste, daß niemand ihn heute mehr stören sollte. Binnen einer Stunde war er fertig, der neue Katalog der Thorburn-Kollektion mit den offen gelassenen Stellen vollendet, der alte vernichtet. Er rauchte eine Pfeife, während er nachdenklich die Situation nochmals von jedem Gesichtspunkte aus betrachtete. Alles, was menschliche Schlauheit unter verzweifelten Umständen tun konnte, war getan worden.

Gegen zehn Uhr erhob er sich und nahm die vorher zurechtgelegten Werkzeuge zur Hand, schloß die Truhe auf, entfernte sorgfältig den Haufen der jetzt nicht mehr nötigen Pergamentblätter u. legte dieselben auf die Erde. Das Brecheisen in der Hand, ganz von der ihm vorliegenden Aufgabe erfüllt, suchte er nach der schwächsten Seite dieser Metallwände. Da kam aus dem Versteck hinter dem Wandschirm eine kurze, verkrüppelte Gestalt hervor — schnell, aber lautlos schlich sie von hinten her auf ihn zu.

— — — — — — — — — —

Als Eldred und sein noch bei ihm verweilender Gast einander die kleinen Vorfälle des Tages erzählt hatten, der eine die unbedeutenden Abenteuer auf seinem Ritt, der andere seine Fahrt nach Rowley, und alles gesagt worden war, was sich darüber lagen ließ, saßen sie in wortlosem Schweigen bei einander. Keiner von beiden langweilte sich — im Gegenteil, jeder von ihnen zeigte eine mühsam zurückgehaltene, freudige Erregung, und sobald ihnen ein neuer Gesprächsgegenstand in den Sinn kam, plauderten sie in bester Laune darüber. Aber, nachdem sie einige Minuten lang lebhafte Bemerkungen ausgetauscht, ließen sie ihn wieder fallen und versanken von neuem in Schweigen. Allmählich wurden sie so still, daß Eldred nach dem Diner, und nachdem er seine Zigarren aufgeraucht hatte, schließlich einschlief. Als er aufwachte, war Mendel verschwunden.

„Nicht überraschend", dachte er bei sich selber mit einem inneren Lachen, „wenn ein Wirt sich so weit vergißt. Ich muß wirklich meine wilden Gewohnheiten ablegen, daß ich morgens früh um vier Uhr aufstehe und jeder Zeit, so oft ich mich müde fühle, einschlafe. Sie schicken sich nicht für einen Thorburn von Thorburns auf seinem Stammsitz."

Er zündete eine neue Zigarre an und saß eine Zeit lang in entzückende Träumereien versunken, jene Erlebnisse noch einmal überdenkend, die er Mendel anzuvertrauen nicht für nötig befunden hatte.

Allmählich brachten sie ihm auch wieder den Schatz in Erinnerung. Das Loch, in dem er gelegen hatte, war wieder zugedeckt, aber der Uhrturm stand offen. Eldred dachte, er sollte doch lieber zusehen, ob alles in Ordnung wäre, da er den ganzen Tag noch nicht dort gewesen. Er klingelte nach einer Laterne und ging in die äußere Halle.

„Aber, Pearson, Sie haben ja noch nicht die Haustür zugeschlossen! Wie kommt das?"

„Herr Mendel ist noch draußen, Herr. Sein Kammerdiener Brand sagte es mir, als ich die Haustür verriegeln wollte."

Das erschien Eldred etwas seltsam, da Arthur Mendel sonst die frische Luft nicht liebte, wenn es kühl war, aber den Augenblick darauf hatte er die Kleinigkeit völlig vergessen. Er fand den Uhrturm genau in derselben Verfassung, wie er und Onslow ihn verlassen hatten, und Eldred mußte unwillkürlich lächeln, als er sich der Gelöbnisse erinnerte, zu welchen ihn seine leidenschaftliche Erregung erst am Tage zuvor gebracht hatten. Wie verschieden waren sie doch von dem Gelübde, welches eine andere Leidenschaft jetzt ihm nahe legte.

In tiefen Gedanken kehrte er nach Hause zurück, denn die Besprechung mit Herrn Esking am folgenden Tage drohte etwas peinlich zu werden, als ein plötzliches Kreischen, ein Schrei und ein lautes Plätschern ihn entsetzlich aufschrecken. Geistesgegenwärtig ein Instinkt, welcher die Männer, die solch ein Leben wie er geführt haben, nie im Stiche läßt. Er verlor keine Zeit damit, sich den Kopf über eine Erklärung zu zerbrechen — irgend jemand war in den Teich gefallen, wahrscheinlicher jedoch hineingeschleudert worden. In vollem Laufe erreichte er die Terrasse, eilte die Stufen hinunter und sprang in das Boot. Unter den hohen Ufern, überschattet von Bäumen, lag das Wasser so schwarz da, wie ein unterirdischer Pfuhl — es herrschte absolute, undurchdringliche Dunkelheit. Wie ein blinder Mann mußte er um sich fühlen.

Das Schreien war auch von anderen gehört worden. Ueber sich vernahm Eldred undeutlich eifrige Stimmen und rief ihnen laut zu. Dienstboten erschienen auf der Terrasse, mit brennenden Kerzen lärmend und ratlos durcheinander eilend.

Fortsetzung folgt.

Naidah.

„Welch Vergnügen würde Ihnen denn erst eine weite Reise über das Meer bereiten," warf Naidah ein.

„Ach, wie gerne würde ich reisen," erwiderte Leilah; „doch ich werde wohl bloß einmal reisen, und zwar, wenn ich gestorben bin, ins Paradies!"

Sie pflückte Rosen für Naidah zum Abschied und bat sie, doch ja bald wieder zu kommen.

Leilah blickte oben wieder durch das Gitter als Naidah in ihren Wagen stieg und bemerkte, wie derselbe Herr, welcher ihr bei der Ankunft des Wagens schon aufgefallen war, die junge Venezianerin mit zärtlicher Aufmerksamkeit unterstützte. Leilah Hanum war Weib genug, um zu verstehen, daß dies mehr als ein bloßer Akt der Höflichkeit war. Wäre es wohl möglich, daß diese junge Frau auch ihre Freiheit mißbrauchte? Sie versank in stilles Nachdenken. Das ganze Leben schien ihr ein unlösbares Rätsel zu sein. Dann nahm sie eine Stickerei zur Hand und fing an, emsig Gold- und Silberfäden auf ein feines, weißes Tuch zu sticken. Sie dachte noch einige Zeit über Naidah nach, wie wunderschön sie sei und daß sie gewiß auch nach dem, was sie gehört hatte, einen jungen und schönen Mann haben müsse. Daß sie aber trotzdem in Begleitung eines anderen frei einherging, konnte sie sich nicht erklären. Sie versetzte sich an Naidahs Stelle und fragte sich, ob sie in gleicher Lage ebenso handeln würde. Aber auf diese Frage hatte sie nur eine bestimmte Antwort: „Nein, sicherlich nicht."

Sie blieb geraume Zeit allein, bis sie hörte, wie im Nebenzimmer die Sklavinnen sich erhoben und alles still wurde. Bald darauf trat ihr Herr und Gemahl bei ihr ein, Selim Pascha. Ehrerbietig stand sie auf und küßte ihm die Hand; er erwiderte den Gruß mit ihre Stirn und hieß sie, sich zu setzen.

„Ich höre, daß Du wieder den Besuch einer Fränkin gehabt hast," sagte Selim.

Leilah nickte und erwiderte: „Es war die schöne Venezianerin, die mir die englische Gesandtin zugeschickt hatte."

„Nun, und was habt Ihr denn zusammen geplaudert?" fragte der Pascha, während er gemächlich sein Täßchen Mokka schlürfte.

„Hauptsächlich von der Stellung, welche die Frau bei uns Osmanen und bei den Franken einnimmt."

„Ja ,das ist eine alte Sache," meinte Selim Pascha. „Jedes Land hat seine eigenen Sitten und Gebräuche. Die Fränkinnen sind andere Frauen, und Ihr seid andere Frauen. Für jene würde Euer Leben nicht passen, und für Euch würde das freie, ungebundene Leben, das jene führen, von den schädlichsten Folgen sein."

„Wir müßten natürlich anders erzogen werden als jetzt," warf Leilah ein, „und das wäre doch wohl keine Sache der Unmöglichkeit." Leilah war eng befreundet mit der berühmten Adalet Hanum, die lange mit ungewöhnlicher Energie für die Verbesserung der Lage der türkischen Frauen arbeitete. Sie war Leilahs Beraterin, hatte ihr verschiedene Bücher verschafft und sie mit den christlichen Ideen über die Rechte der Frauen bekannt gemacht. Leilah, die, von Natur begabt, für Alles offenen Sinn hatte, war voll Enthusiasmus für Alles, was Adalet Hanum tat und sagte. Sie gab, wie wir soeben gesehen haben, auch ihrem Pascha Effendi manchmal etwas davon zu hören, der aber zu all diesen Neuerungsideen bedenklich den Kopf schüttelte und nichts davon wissen wollte. Auch jetzt warf er ein: „Bedenke nur, wenn all die Leidenschaft, all die Eifersucht, die jetzt hinter Mauer und Gitter ist, losgelassen würde in die freie Welt, was würden wir da erleben!"

„Es würde wohl einige Zeit brauchen, bis alles in geordnete Verhältnisse übergeleitet wäre," bemerkte Leilah schüchtern.

Ohne auf diese Einwendung zu hören, fuhr der Pascha fort: „Die Franken taten überhaupt viel besser daran, die allzugroßen Freiheiten ihrer Frauen zu beschränken. Ich war in Frankreich, in Deutschland und auch in England, und kenne da die gesellschaftlichen Zustände und Sitten genau und finde die unfrigen doch noch immer besser. Was sagt man zum Beispiel nicht alles gerade von dieser jungen schönen Venezianerin, die heute bei Dir war!"

„Was sagt man von ihr?" fiel Leilah rasch ein.

„Nun, daß sie, kaum verheiratet, sich auch schon von einem Anderen die Cour machen läßt, und dazu soll es einer ihrer früheren Anbeter sein."

Leilah hörte mit einer Miene zu, wie wenn sie sagen wollte, so habe ich mich doch nicht getäuscht. Sie antwortete dem Pascha nichts, aber es war ihr zu Mute, als müßte sie sich ihres eigenen Geschlechtes schämen. Selim Pascha erwartete auch keine Antwort, sondern ging jetzt auf ein anderes Thema über. Er hatte nämlich Aussicht, Ministerpräsident zu werden, da die Stellung des gegenwärtigen Großvezirs bedenklich schwankte.

17. Kapitel.

„Leilah Hanum hat mehr Einsicht und Verstand, als ich bei einer Türkin vorausgesetzt hätte," sagte Naidah, im Wagen zurückgelehnt, zu Dundaff. „Dieser Besuch in einem türkischen Harem war mir höchst interessant, und ich bin Ihnen aufrichtig dankbar, mir diesen Genuß verschafft zu haben."

„Ich wünschte nur, ich hätte auch mit eindringen können," sagte Dundaff, „um die schöne Leilah zu sehen. Ist sie denn wirklich so reizend, wie sie unter ihren feinen Schleiern erscheint? Ich habe sie nämlich schon oft im Taxim-Garten fahren sehen."

„Sie ist nicht nur schön, sondern auch merkwürdig intelligent und scheint feelengut. Ich war wirklich überrascht über ihr gesundes Denken. Sie hat mich dringend, sie noch einmal zu besuchen; ich versprach es ihr auch, aber ich fürchte, daß es mir bei unserem nur noch kurzen Aufenthalte hier kaum noch möglich sein wird."

„Naidah," sagte Dundaff leise, „es ist wohl das letzte mal, daß ich das Glück habe, mit Ihnen allein zusammen zu sein. Leider muß ich ja schon morgen abreisen. Ich möchte Ihnen deshalb vorschlagen, noch einen Ausflug nach den Prinzen-Inseln zu machen."

„Unmöglich," erwiderte Naidah, „mein Mann erwartet mich zur bestimmten Stunde zurück."

„Ach, schenken Sie mir doch noch diese kurze Zeit Naidah," drängte Dundaff, „so viel ich weiß, haben Sie ja auch mit Ihrem Gemahl heute keinen weiteren Ausflug vor. Er wird gewiß wieder bei seinen Studien sein und Sie nicht vermissen. Naidah, sagen Sie ja, und ich gebe dem Kutscher Befehl."

Er sah an Naidahs unschlüssiger Miene, daß sie nachgeben würde, und fuhr fort: „Wir schicken den Wagen zurück und besteigen ein Boot." Während dieses Gespräches hatte der Wagen schon die Richtung nach dem Meere genommen, entsprechend den Befehlen, welche Sir Richard dem Kutscher schon vorher gegeben hatte.

„Welch ein Genuß, auf dem Bosporus mit Ihnen zu fahren," sagte Sir Richard, glücklich, daß es ihm gelungen war, sie zu überreden. Naidah wußte nicht, wie ihr geschah, sie fühlte wohl ihr Unrecht, und doch konnte sie Dundaffs Drängen nicht widerstehen; sie fürchtete ihren glänzenden Kavalier zu beleidigen.

So waren sie am Quai angekommen, und im nächsten Augenblicke geleitete Sir Dundaff Naidah in ein mit türkischen Teppichen ausgeschlagenes Boot, das augenscheinlich schon für den Zweck in Bereitschaft gehalten war. Naidah konnte trotz der herrlichen Meeresfahrt doch nicht recht froh werden. Sie mußte immer wieder an Wyndham denken, der sie bestimmt zurück erwartete, und sie mußte sich gestehen, daß sie ihm gegenüber schlecht handelte. Dundaff merkte die Verstimmung wohl und bemühte sich nach Kräften, seine Begleiterin aufzuheitern. Er schwelgte in dem Triumphe, Naidah schon in der allerersten Zeit ihrer Ehe dem Herzen ihres Mannes abwendig gemacht zu haben. Er empfand darüber eine gewisse dämonische Freude.

Naidah aber war und blieb es während der Spazierfahrt schwul ums Herz. Es war, als wenn sie ihre Eitelkeit und ihren Egoismus zum erstenmal zu Stiche gelassen hätten und die Stimme ihres Gewissens sich nicht betäuben lassen wollte. Dundaff bot seine ganze Liebenswürdigkeit auf. Er führte sie auf der Prinzeninsel angekommen, auf einsame und schöne Wege und brachte sie endlich auf eine Terrasse des Hotels Belhom, von wo sie die herrlichste Aussicht genießen konnten, während sie selbst durch Blattwerk und exotische Pflanzen vor fremden Blicken geschützt waren. Dundaff ließ Erfrischungen auftragen von den schönsten Südfrüchten bis zu den feinsten Likörs und türkischen Mokka. Aus dem Garten tönte fremdartige Musik von Guitarre und Violine, Töne, welche in dieser herrlichen Natur von zauberhafter Wirkung waren. Dundaff hatte dies alles im Stillen vorbereitet, um Naidah zu bestricken. Naidah merkte dies nicht, aber ein unheimliches Gefühl beschlich sie immer mehr, wenn sie die tremdende Blicke Dundaffs fühlte. Sie sprach von gleichgültigen Dingen, erzählte Episoden vom Bazar in Stambul ,von einem Briefe, den sie von Lady Ely bekommen usw. und zwang so Sir Richard Dundaff zu demselben Thema. Als dieser aber immer dreister wurde, zog sie ihre Uhr hervor und erklärte, zurückkehren zu müssen; trotz allen Zuredens bestand sie ich darauf, es drängte sie zurück zu Wyndham, sie liebte ja Sir Richard Dundaff nicht und hatte sich blos aus Eitelkeit und Gefallsucht von ihm den Hof machen lassen. Sie wollte, ehe es zu spät war, ihr Unrecht wieder gut machen. Als sie aufstand, war ihr zu Mute, als hätte sie sich während dieses Zusammenseins vor einem Abgrunde befunden. Aber Dundaff war nicht der Mann, der so schnell nachgab; er verfuchte sie in seine Arme zu schließen. Naidah wurde es ganz wirr im Kopfe, es schien ihr, als wenn sie in den Abgrund, den sie vorhin im Geiste sah, versinken würde. Doch schon im nächsten Augenblicke stieß sie ihn mit einer raschen Bewegung fort, und sich hochaufrichtend sagte sie mit zornbebender Stimme:

„Sir Richard, ich hatte geglaubt, Sie seien ein Gentleman ,und ich habe mich deshalb Ihrer Führung anvertraut. Da ich aber jetzt zu anderer Ansicht gekommen bin, so werde ich meinen Weg allein zu finden wissen."

Ratcher als der verblüffte Dundaff recht wußte, wie es geschah, war sie aus dem Zimmer verschwunden. Er schlug sich ärgerlich vor die Stirn und sagte vor sich hin: „Ich Tor, ich dachte, sie liebte mich!" Er stürzte hinaus ,auf die Terrasse und in den Garten, um Naidah zu suchen, doch sie war verschwunden. Endlich erkannte er sie von ferne in einem soeben abfahrenden Boote.

18. Kapitel.

Ins Hotel zurückgekehrt, war Naidah entschlossen, so gefaßt und ruhig, als es ihr nur möglich, vor Wyndham zu treten. Was sollte sie ihm sagen? Es schien ihr beinahe zweifelhaft, daß er seine lang bewahrte Nachsicht ihr gegenüber auch jetzt wieder üben würde. Sollte sie ihm offen alles bekennen, oder sollte sie den Schein annehmen, als wäre nichts vorgefallen. Sie entschied sich für das letztere. Sich demütigen? Nein, dies wollte, dies konnte sie nicht. Hochaufgerichtet betrat sie das Zimmer, wo sie Wyndham, auf sie wartend, fand. Allein, da er sie diesmal nicht wie gewöhnlich mit einem liebevollen Blicke ansah, sondern vielmehr zu warten schien, was sie zu ihrer Entschuldigung sagen würde, wurde Naidah verlegen, und um diese Verlegenheit zu bemänteln, bemerkte sie kurzhin: Es täte ihr leid, später als sie gewollt, zurückgekommen zu sein. Sie dachte bei sich selbst, sie brauche ja eigentlich keine weitere Rechenschaft über ihr Tun und Lassen zu geben, und sagte weiter nichts.

„Ich hätte gern diesen schönen Nachmittag, wie wir es vorhatten, mit Dir auf dem Bosporus zugebracht," sagte Wyndham ernst, „jetzt ist es allerdings zu spät, noch etwas zu unternehmen." Sie antwortete nicht darauf, und er fragte sie deshalb auch nicht, wo sie so lange geblieben wäre. In seinen bestimmten Vermutungen war ihm die Antwort auf diese Frage gegeben. Naidah verschwand alsbald in ihrem Schlafzimmer, um, wie sie kurz bemerkte, für den Abend noch schnell Toilette zu machen. Als sie aber hörte, daß sich daraufhin Wyndham entfernte, warf sie sich auf einen Stuhl und weinte zum erstenmal in ihrem Leben über sich selbst. Die kalte Zurückhaltung Wyndhams, sein strenger Blick, waren ihr nicht entgangen, und sie fühlte sich dadurch mehr gestraft, als es bei offener Zurechtweisung der Fall gewesen wäre.

Trotzdem sie sich Mühe gab, gleichgültig und ruhig zu scheinen, fiel es doch auf, daß sie bei der Table d'hote blasser und weniger heiter und gesprächig war wie sonst. Dundaff war nicht anwesend.

Noch denselben Abend trafen beunruhigende Nachrichten über Naidahs Vater ein, und das gab den Anlaß zur plötzlichen Abreise.

Der Dampfer „Adria", welcher den Hafen von Konstantinopel am folgenden Nachmittag verließ, war von Wyndham für die Rückkehr nach Venedig bestimmt worden. Tief verschleiert bestieg Naidah das Schiff und verschwand dann in ihrer Kabine. Sie hatte Dundaff absichtlich vermieden und auch nicht mehr gesehen. Als der Dampfer sich in Bewegung setzte, kam sie auf das Verdeck, wo Wyndham für sie einen Sessel bereit hielt. Es freute ihn, daß sie sich das einzig schöne Panorama der allmählich verschwindenden herrlichen Stadt nicht entgehen ließ: die Paläste, die von Cypressen umgebenen Moscheen und vor Allem die mächtige Aja Sofia, die traurig und ernst die vergangene Größe des alten Byzanz in das Gedächtnis zurückrief.

Wyndham streifte Naidah mehrere Male mit seinen Blicken, al sob er ihr etwas sagen wollte. Wie gerne hätte er jetzt seine Gedanken mit ihr ausgetauscht, in diesem unermeßlichen Augenblick, wo der schönste Fled der Erde, den er je gesehen, allmählich zurücktrat, doch sie blieb stumm und in sich gekehrt und bot ihm keinen Anlaß, sich mit ihr zu unterhalten. Sie konnte es sich nicht verhehlen, daß die Liebe, welche sie mit Wyndham verband, eine Wandelung erfahren hatte, und daß sie durch eigene Schuld in Gefahr geraten war, ihr Glück zu verscherzen. Sie dachte nicht daran, sich desselben zu versichern. Um das zu können, hätte sie Wyndham Alles bekennen und sich entschließen müssen, fortan eine Andere zu werden, dies aber wollte sie nicht; lieber unglücklich sein, sagte sie sich, indem sie in die schäumende Flut blickte. An Dundaff dachte sie mit keinem anderen Gefühle, als mit Groll und Beschämung.

Dundaff selbst hatte seine Schwärmerei für Naidah bald in den Wind geschlagen. Er hatte Naidah zwar einen Brief geschrieben, worin er bekannte, daß seine große Liebe zu ihr Schuld an seinem Vergehen gewesen sei, aber trotz alledem hoffte, ihr Freund bleiben zu dürfen. Obschon er hierauf keine Antwort erhielt, schrieb er doch auch späterhin noch wiederholt in diesem Stile an sie, unbekümmert darüber ,daß er Naidah ihrem Manne gegenüber womöglich dadurch kompromittieren könnte. Denn wie wäre es möglich gewesen, daß Wyndham nicht bemerkt hätte, daß Naidah von Dundaff zeitweilig Briefe erhielt.

Fortsetzung folgt.

Allerlei.

Tägliche Erinnerungen.

9. Juni.

1672: Peter der Große, geb. Moskau. 1810: Nicolai, Komponist, gest. Königsberg. 1842: Graf zu Lippe-Biesterfeld, geb. 1870: Charles Dickens, engl. Schriftsteller, † Rochester.

*

— **Eine neue Papstbüste.** Das Bildnis unseres hl. Vaters Pius X. ist nun auch plastisch hergestellt worden und zwar in der Form einer Büste, die sich als vollendetes Kunstwerk präsentiert. Prof. A. Neri in Bologna, der Schöpfer dieser Büste, hat es verstanden, Leben und Bewegung in das von einem Zuge sanfter Milde und Güte durchleuchtete Antlitz des hohen Priestergreises zu bringen. Die Büste, die von der Verlagsbuchhandlung Bernh. Pörschke, Berlin, Tennewitzstraße 19, vertrieben wird, ist in zwei Größen und aus verschiedenem Material hergestellt. Die 25 Zentimeter hohe Büste die einen prächtigen Zimmerschmuck darstellt, kostet in Gips 2,50 Mk., in Elfenbeinmasse 3 Mk. (mit Kiste und Porto 1 Mk. mehr), die lebensgroße Büste 25 Mk. Wir können Vereinen und Privaten die Anschaffung dieser auch von dem hervorragenden Künstlerner Herrn Domkapitular Dr. Schnütgen sehr günstig beurteilten Büste nur empfehlen.

Standesamts-Nachrichten.

Zivilstand des Standesamtes Bochum
vom 1. Juni 1904.

Geburten: Johann, Sohn des Bergmanns Wladislaus Ankuszewski, Hofstederstraße 29a. Georg, Sohn des Buchdruckers Wilhelm Dringenberg, Ferdinandstraße 10. Olga, Tochter des Bergmanns Johann Dembski, alte Fahrendellerstraße 9. Wilhelm, Sohn des Fabrikers August Scheidereit, Marxstraße 3. Ottilie, Tochter des Fabrikers Wilhelm Müller, Klarastraße 10. Helene, Tochter des Gärtners Hermann Spaeth, Castroperstraße 54. Wilhelm, Sohn des Bergschülers August Thiele, Dorstenerstraße 19.

Aufgebote: Schuhmacher Kaspar Nennisiel, Bochum, und Alwine Schultz, Silschede. Straßenbahnschaffner Otto Trümpler und Wilwe Lusch, geb. Rost, beide Bochum. Landwirt Josef Knecht, Braunshausen, und Maria Schnorbus, Bochum.

Eheschließungen: Fabriker Wilhelm Hanelt und Mathilde Arnold, beide Bochum.

Sterbefälle: Ehefrau Maria Paczynski, geb. Bonczak, 30 Jahre, Helenenstraße 1. Fabriker Johann Schumacher, 55 Jahre, Moltkemarkt 4. Bureaugehilfe Karl Claffen, 22 Jahre, Spichernstraße 28.

Zivilstand des Standesamtes Bochum (II. Süd).
Vom 24. bis 31. Mai 1904.

Geburten: Sohn: Bergmann Wilhelm Deichmüller, Laer. Bergmann Kaspar Bocker, Wiemelhausen. Bergmann Eduard Stirnberg, Querenburg. Bergmann Diedrich Bollmann, Laer. Bergmann Heinrich Stüter, Querenburg. Bergmann Konrad Schulte, Wiemelhausen. Bergmann Hugo Schneider, Wiemelhausen. Bergmann Theodor Marczinkat, Wiemelhausen. Bergmann Wilhelm Nuse, Wiemelhausen. Buchhalter Friedrich Droege, Wiemelhausen. Bergmann Karl Kaufmann, Laer. Küfer Melchior Brüning, Wiemelhausen. Bergmann Heinrich Langloy, Altenbochum. Bergmann Julius Zeiger, Wiemelhausen. Stellmacher Ignatz Block, Altenbochum. Bergmann Karl Jung, Laer. Bergmann Eduard Döhmann Laer.

Tochter: Bergmann Ernst Preißler, Querenburg. Bergmann Georg Engelbert, Altenbochum. Bergmann Michael Kaczmarek, Wiemelhausen. Bergmann Gottlieb Jobski, Wiemelhausen. Bergmann Wilhelm Heid, Laer. Bergmann Albert Kaiser, Querenburg. Kesselwärter Robert Jäckel, Wiemelhausen. Bergmann Adam Heusner, Wiemelhausen. Schmied Karl Jähnke, Wiemelhausen. Kaufmann Andreas Optelaak, Wiemelhausen. Wirt Josef Lingemann, Wiemelhausen. Bergmann Gustav Grän, Laer. Bergmann Paul Winkler, Laer. Schneidermeister Christof Träger, Wiemelhausen. Bergmann Samuel Czielzewski, Wiemelhausen. Bergmann Ferdinand Ball, Laer.

Aufgebote: Steiger Heinrich Möller, Wiemelhausen, und Klara Ehers, Querenburg. Bergmann Heinrich Beckmann, Querenburg, und Anna Freese, Stlepel. Kaufmann Hermann Seiler, Helmstedt, und Berta Krampe, Wiemelhausen. Bergmann August Linke und Karoline Paul, beide Wiemelhausen.